

Gegründet  
1877.

Bezeichnet täglich  
mit Ausnahme der  
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis  
für das Vierteljahr  
im Bezirk und  
Nachbarortverkehr  
Mk. 1.25.  
außerhalb Mk. 1.35.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pfg. die  
einzelne Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.  
die Zeile.

# Sonntags-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Sonntags-Anzeiger und Familien-Zeitung für die Bewohner des Schwarzwaldes.

Alle Abonnenten der Zeitung „Aus den Tannen“ erhalten das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ als Sonntagsausgabe gratis.

Das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ kann auch für sich als selbständige Wochenausgabe bezogen werden und kostet im Vierteljahr 50 Pfg.

Nr. 179.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Sonntag, den 2. August	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1908.
----------	------------------------------	------------------------	----------------------------------	-------

## Sonntagmorgen.

Herz, mein Herz, wach sanfte Luft  
Dagst du heut in stiller Brust?  
Aug, mein Aug, wach mildes Glanz  
Strahlet dein verklärter Blick?

Ist das holde Himmelblau?  
Ist die bunte Blumenau?  
Ist der Vogel Morgenpalm?  
Ist der Tau auf Gras und Halm? —

Schön ist meines Gottes Welt,  
Blumenflor und Himmelszelt,  
Süß das Wehn der Morgenluft,  
Rosenglanz und Kesselduft.

Aber was mich fröhlich macht,  
Heut ist mehr als Erdenpracht,  
Heut ist meines Herren Tag!  
Selig, wer es fassen mag.

Süßer noch als Vogelsang  
Tönt mir heute Glockenlang,  
Sanfter weht als Frühlingswind  
Friede Gottes um sein Kind.

Heut im schmucken Rämmerlein  
Rehrt mein Heiland bei mir ein,  
Heut im schönen Gotteshaus  
Teilt man Himmelsgüter aus.

Wie der Tau sich niederstent,  
Kraut und Blume milde trinkt,  
So mit Gottes Wort und Geist  
Wird die Seele heut gesent.

Wie die Lerche jubiliert,  
Jubelnd sich im Blau verliert,  
Also steigt mein brünstig Herz  
Heut in Andacht himmelwärts.

Sei willkommen, Tag des Herrn,  
Friedensengel, Morgenstern,  
Labequell im Wästenland,  
Glockenlaut vom Heimatland!

Nachgeschmack vom Paradies,  
Draus die Sünde mich vertrieh,  
Vorgefühl der Himmelskraft  
Nach der Erde Müß und Last!

Tröst' auch heute die betrübt,  
Sammle was im Herrn sich liebt,  
Löse die gebunden sind,  
Lede das verlorne Kind.

Bringe der verdörnten Welt  
Einen Gruß vom Himmelszelt,  
Kuf auch mir vom Vater zu:  
Heil dir, Gottes Kind bist du!

Karl Gerod.

## Wochen-Rundschau. Die Wahl in Oberndorf.

Mit außerordentlicher Spannung hat man in allen politischen Kreisen dem Ausgang der Landtagswahl im Bezirk Oberndorf entgegengesehen. Bei der Wahl vom Dezember 1906 wurde das Mandat, das geraume Zeit im Besitze der Volkspartei war, vom Zentrum im zweiten Wahlgang mit nur acht Stimmen Mehrheit erobert, weil die Deutsche (natl.) Partei sich infolge der zwischen ihr und der Volkspartei eingetretenen Verstimmung nicht hatte entschließen können, ihre Kandidatur zurückzuziehen. Das Oberndorfer Mandat machte das Zentrum zur stärksten Fraktion der Abgeordnetenversammlung, wo das Zentrum 25, die Volkspartei 24 Sitze hatte. Gewisse Verdächtigungen gegen das Wahlgesetz führten zur Ungültigkeitserklärung der Wahl in Oberndorf, und so schien starke Aussicht auf Wiedererobung des Mandats durch die Volkspartei zu sein. Diese Aussicht hat sich indessen als unbegründet erwiesen: das Zentrum hat es fertig gebracht, sogar im ersten Wahlgang zu siegen. Sein Kandidat, Arbeitersekretär Andre, der bisherige Mandatsinhaber, ein junger Mann von noch nicht 30 Jahren, erhielt 3355 Stimmen, Redakteur Roth, Generalsekretär des Eisenbahn-unterbeamten-Verbands (Volksp.) 1891, Arbeitersekretär Stolle (Soz.) 1233 Stimmen. Bei der Hauptwahl von 1906 war das Stimmenverhältnis: Zentrum 2647, Volkspartei 1496, Sozialdemokratie 1117, Deutsche Partei 494. Diese Ziffern machen sofort klar, daß das Zentrum einen geradezu glänzenden Erfolg erzielt hat. Sein Stimmengewinn beträgt über 700, während der volksparteiliche Kandidat, der diesmal von der Deutschen Partei unterstützt wurde, nicht einmal die Stimmengleichheit beider Parteien bei der letzten Wahl zu erreichen vermochte; es fehlen daran rund 100. Die Sozialdemokratie endlich, die Hoffnung gemacht hatte, an die zweite Stelle zu rücken, hat sich mit einem bescheidenen Mehr von etwas über 100 Stimmen begnügen müssen. Dabei war die Wahlbeteiligung außerordentlich stark — über 90 Proz. —, eine Folge der großen Bedeutung, der dieser Wahl beigemessen wurde, und einer Agitation, wie man sie in Württemberg kaum je erlebt hat. Fanden so doch allein am letzten Sonntage vor der Wahl an die 70 Wählerversammlungen statt. Das Zentrum hatte seinen Agitationsstab von auswärts verstärkt, aus Bayern wirkten die Abgeordneten Dr. Pfeiffer und Adnigbauer mit, und außerdem gab Reichstagsabgeordneter Giesberts eine Gastrolle. Die Volkspartei, für die von Abgeordneten besonders Konrad Hausmann und Liebling eingriffen, erhielt Zuzug aus Baden von den Abg. Oskar Ruser und Heimbürger. Ungewöhnlich war auch die stark persönliche Zuspitzung des Wahlkampfes. Der volksparteiliche Kandidat sah sich sehr ähnen Anwürfen ausgesetzt und zudem warf man ihm seine Vergangenheit als Zentrums- und Windhorstbändler vor. Giesberts operierte außerdem noch mit einer Abwandlung des Gröberischen Wortes von den „Saubengeln“. Andererseits wurde dem Zentrums-kandidaten Andre vorgehalten, daß er ehemals Mitglied einer sozialdemokratischen Gewerkschaft war. Und was dergleichen Erbauliches sonst noch aufgetischt wurde. Sächlich spielte in dem Wahlkampf die württ. Schulreform die Hauptrolle und natürlich auch die Blockpolizei, die nun einmal zu eisernem Bestand der politischen Erörterung geworden ist. Aber diese sachlichen Fragen haben nicht den Ausschlag gegeben. Den Ausschlag für den Mißerfolg der Volkspartei gegeben habe vielmehr einmal die Schwierigkeiten, die sie mit ihrer Kandidatur hatte. Es gelang ihr nicht, einen geeigneten Mann im Bezirk zu finden und so verfiel man auf den Redakteur Roth, der eben nicht zugängig war. Dazu kamen die ungünstigen Wirkungen schwerer lokaler Wirren in Schramberg, wo eine eigentümliche Stadtschultheißenwahl das unterste zu oberst gekehrt und ein geschloßenes Zusammengehen der liberalen Parteien verhindert hat.

## Des Kaisers Rückkehr.

Kaiser Wilhelm ist von seiner Nordlandreise heimgekehrt. Am Donnerstag traf er in Swinemünde ein, wo sich Reichskanzler Fürst Bülow, seine Sommerfrische in Norderny ein paar Tage unterbrechend, eingefunden hatte, um dem Kaiser Vortrag zu halten. An Stoff wird es nicht gefehlt haben, an inner-politischem wie auswärtigem. In der inneren Politik ist es namentlich die Reichsfinanzreform, die, je näher wir dem Herbst kommen, desto mehr die politische Erörterung beherrscht und äußerst schwierige Fragen schafft, und in der auswärtigen Politik gibt es der Dinge gerade genug, über die eine Aussprache zwischen Kaiser und Kanzler angezeigt sein mag. Demnächst wird übrigens der Kaiser wieder eine Begegnung mit dem König von England haben, und zwar am 11. August auf Schloß Friedrichshof im Taunus, wo der König auf seiner Reise nach Marienbad Station macht. Die Anregung zu dieser Begegnung ist von englischer Seite ausgegangen. Man braucht davon nicht viel Wesens zu machen. Wenn sie vorbei ist wird es „auch noch so“ sein. Man kennt das nachgerade. Uebrigens ist der König von England, der fortwährend in der Welt herumreist und Staatsvisiten überall gemacht hat, seinen offiziellen Besuch in der Reichshauptstadt noch schuldig. Das ist auch so ein kleines Moment zur Kennzeichnung der Sachlage.

## Eine Verfassung in der Türkei.

In der Türkei sind merkwürdige Dinge vorgegangen, Dinge von geschichtlicher Bedeutung. Der Sultan hat seinem Volke eine Verfassung gegeben, genauer gesagt: er hat die Verfassung von 1876 wieder in Kraft gesetzt. Damals, im August 1876, kam der jetzt noch regierende Sultan unter schweren Wirren auf den Thron. In Konstantinopel war eine internationale Konferenz versammelt, die der Türkei Reformen auferlegen sollte. In dieser Lage gelang es dem Großwesir Midhat Pascha, den Sultan Abdul Hamid zur Annahme des Verfassungsentwurfs, den Midhat schon unter dem vorigen Sultan ausgearbeitet hatte, zu bewegen. Die Herren Diplomaten der internationalen Konferenz machten lange Besichtigungen und gingen aneinander, denn da die Türkei also Reformen einführen, mit Verfassung und Parlament, war eine internationale „Reformation“ überflüssig geworden. Das Parlament trat auch zusammen, am 17. März 1877, aber ein langes Leben ward ihm nicht beschieden. Es kam der russisch-türkische Krieg und als dieser zu Ende war, machte der Sultan auch mit dem Parlament ein Ende. Am 19. Februar 1878 wurde es aufgelöst und seitdem hat man nichts mehr von ihm gesehen. Die Verfassung freilich bestand alle die Zeit hindurch bis auf den heutigen Tag zu Re 1 — in der türkischen Gesetzsammlung. Nun ist sie zu neuem Leben erweckt worden, und um es hier gleich beizufügen, sie ist sehr „modern“, sehr europäisch. Bürgerliche und politische Gleichberechtigung aller türkischen Staatsangehörigen, freie Ausübung der Religion auch für Nichtmuselmanen, persönliche Unverletzlichkeit, Press- und Versammlungsfreiheit, Verantwortlichkeit der Minister, Budgetrecht und Kontrollrecht des Parlaments, Unabhängigkeit der Gerichte und was sonst noch zu einem konstitutionellen Staatswesen gehört — alles ist darin enthalten. Das Parlament besteht aus zwei Häusern, einem Senat und einer Abgeordnetenversammlung. Wahlberechtigt ist Jeder, der irgendwie Steuern zahlt. Die Abstimmung ist geheim. Also eine wunderschöne Sache und mit ihr hat der Sultan sein Volk jetzt aufs Neue beglückt. Wie kam das nun? Das kam daher, daß die jungtürkische Bewegung, die in Makedonien ihren Ausgangspunkt hat, unwiderstehlich an sich griff, namentlich in der Armee. Die Truppen in Makedonien standen bald ganz auf Seite der Jungtürken und die Zivilbehörden teils freiwillig teils unfreiwillig ebenfalls. Die Versuche, durch Versprechungen und Beförderungen der Führer und ähnliche sonst beliebte Mittel der Bewegung



Der zu werden, erwiesen sich als vergeblich. Von einer gewaltsamen Niederwerfung, die angebahnt wurde, mußte man ebenfalls absehen, da sich herausstellte, daß die Truppen der anderen Korpsbereiche ebenfalls nicht mehr zuverlässig waren und nicht auf ihre Brüder und Glaubensgenossen schießen würden. In dieser Not drangen der Großwesir, Scheif ul Islam (der Oberpriester) und andere Ratgeber in den Sultan, dem Verlangen der Jungtürken nach Wiederherstellung der Verfassung zu entsprechen. Der Großwesir Said Pascha, genannt Küschäd der „Kleine“, der eben erst an die Stelle des abgesetzten Ferid-Pascha getreten war (der Zufall fügte es, daß dem Großwesir Ferid-Pascha just am Tage vor seiner Absetzung die Verleihung des Schwarzen Adlerordens bekannt gegeben wurde) drohte mit seinem Rücktritt und er war doch gerade vom Sultan ernannt worden, weil er von ihm erwartete, daß er der schwierigen Lage eher als ein anderer gewachsen sein werde. So gab der Sultan nach und um Morgen des 24. Juli ging nach einem die ganze Nacht hindurch währenden Ministerrat der Erlaß hinaus, daß die Verfassung wieder in Kraft gesetzt sei. Im Anschluß daran wurden die Beschränkungen der Press- und Versammlungsfreiheit aufgehoben und für die politischen Gefangenen wurde eine Amnestie gewährt. Das alles löste begeisterte Freude in Konstantinopel wie in den Provinzen, namentlich in Makedonien, eine große Freude aus, die sich in öffentlichen Kundgebungen Luft machte. In Konstantinopel zogen die Leute massenhaft durch die Straßen zur Pforte, unter Hochrufen auf den Sultan.

Aber die Jubelstimmung konnte doch den Zweifel nicht ganz verdrängen, ob es der Sultan wirklich aufrichtig meine, oder ob er zu gelegener Zeit, wenn ihm das Messer nicht mehr an der Kehle sitzt — sozusagen — es nicht wieder machen werde, wie 1878. Der Sultan und die Pforte versäumen zwar nicht, feierlich zu erklären, daß die Verfassung vollständig werde verwirklicht werden, und zum Beweise dafür sind die Vorkehrungen zur Vornahme der Wahlen und zum Zusammentritt des Parlamentes, wofür der 1. Nov. in Aussicht genommen ist, bereits getroffen worden. Aber dennoch ist Mißtrauen nicht unberechtigt. Immerhin ist die Möglichkeit vorhanden, daß nun für die Türkei in ihrem inneren Leben bessere Lage anbrechen. Die Möglichkeit, nicht mehr, ob sie sich verwirklicht, hängt, abgesehen von dem Verhalten des Sultans, auch davon ab, ob das türkische Volk, genauer die höhere Schicht des Volkes, reif und kräftig genug ist, sich von den neuen Rechten einen würdigen Gebrauch zu machen. Einstweilen hat jedenfalls das ganze Balkanproblem ein vollständig verändertes Aussehen bekommen. Mit der makedonischen Reformation, die nun schon Jahre dauert, ist es aus, und mit dem neuen großen Programm, das England und Rußland der Welt verhießen haben, ebenfalls. Die Mächte können gar nichts anderes tun, als zunächst einmal abzuwarten. Einer Türkei, die eine Verfassung bekommen hat und daran gehen will, ihr staatliches Leben umzukasteln und zu erneuern, können die fremden Quasifürsten nicht mehr ihre Mißturen aufdrängen. Jenen, die den „kranken Mann“ je früher, je lieber zu Tode kurtiert hätten, mag das leid tun. Wer es aber gut meint mit der Türkei und wer es gut meint mit dem Frieden, darf froh sein, daß durch die neue Wendung der Dinge die so bedrohlich heraufgestiegene Balkanfrage für die internationale Lage bis auf Weiteres ihren Schrecken verloren hat. Es kann ja später wieder allerhand kommen, aber das ist eben eine spätere Sorge, heute ist heute.

**Friedensschalmien.**

Es etönen wieder unablässig Friedensschalmien, und besonders in England bläst man emsig dieses Instrument. Man hat dort begründeten Anlaß dazu, im Allgemeinen, wie im Besondern. Den besonderen Anlaß bildet eine Rede, die Lord Cromer, der lange Jahre englischer Resident in Ägypten war und sich dort als einer der hervorragendsten Staatsmänner Englands bewährt hat, leithin im Oberhause hielt des Inhalts, kurz gefaßt, die englische Regierung möge sich auf den europäischen Konflikt vorbereiten, der im Begriff sei, heraufzuziehen. Das hat starkes Aufsehen gemacht, denn ein Mann wie Lord Cromer weiß, was er sagt und gehört nicht weniger als zu den Kanengießern, son den regierenden Kreisen hat man es für notwendig befunden, den Eindruck der Cromerschen Unterredung zu verwischen.

Zuerst erschien Schahlanzer Lloyd-Georg auf dem Plan, indem er im Unterhause eine sehr schöne und vernünftige Rede hielt zum Preise der englischen Friedenspolitik und zur Bekämpfung des gegenseitigen Mißtrauens. Der Minister des Auswärtigen, Sir Eduard Grey selbst bemühte sich, am Montag in einer großen Rede über die auswärtige Lage gleichfalls Besorgnisse zu zerstreuen und die englische Politik als lediglich dem Frieden dienend hinzustellen. Alles was England getan hat und noch tut, verfolgt keinen anderen Zweck, als den Frieden zu festigen. Das herzliche Einvernehmen mit Frankreich, das Abkommen mit Rußland über Asien und die sonstige Annäherung an Rußland, die Bemühungen um die Reformen in Makedonien — in dieser Sache will die englische Regierung nun insolge der Wendung in der Türkei abwarten — kurzum alles ist lauter Friedensarbeit. England denkt nicht daran, irgend welche Interessen anderer zu beeinträchtigen, denkt namentlich auch nicht daran, irgend eine Macht — das ist Deutschland — zu isolieren. König Eduard selbst hat auch eine Friedensfundgebung erlassen. Er empfing eine Abordnung des in dieser Woche in London tagenden internationalen Friedenskongresses und richtete an diese eine Ansprache, worin er Genugtuung darüber äußerte, daß seine Bemühungen um die Aufrechterhaltung des Friedens unter den Völkern nicht fruchtlos gewesen seien, und worin er es als das schönste Ziel der Herrscher hinstellte, das gute Einvernehmen und die herzlichste Freundschaft zwischen den

Isolierungsbestrebungen noch so weit von sich weist, die Tatsachen sprechen dagegen. Die Tendenzen, Deutschland sozusagen kalt zu stellen, sind so offenkundig geworden, als daß sie durch Gebetsanwendungen des Königs von England hinweggelauscht werden könnten.

**Reval Nr. 2.**

Der Präsident der französischen Republik, Herr Fallières, hat sich zu einer großen Staatsvisite aufgemacht, und der Minister des Auswärtigen, Herr Pichon begleitet ihn dabei. Zuerst galt es einem Besuch in Kopenhagen beim dänischen Hofe, dann ging es nach Stockholm zu dem schwedischen Hofe, und von dort lenkte das französische Geschwader seinen Kiel nach Reval zur Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland und seiner Familie. In Dänemark, das einen Faktor in der französischen Rechnung für gewisse Möglichkeiten bildet, wurde Stimmung gemacht für den Anschluß dieses Landes an die Westmächte und eine Abwendung von Deutschland, in Schweden mußte man in dieser Beziehung etwas mehr zurückhalten, da dort zu solchen Sachen gar keine Neigung vorhanden ist, aber in Reval wurde natürlich das französisch-russische Bündnis als die Grundlage allen politischen Heils in Europa gefeiert. Aber es war doch ein wenig kühl und nichtsagend, denn die Zeiten des Ueberflusses sind vorbei und man hat das russisch-französische Bündnis lange genug gekannt, um sich nicht mehr darüber in Gemütsbewegungen setzen zu müssen. Da war die Begegnung des Königs von England mit dem Zaren in Reval schon eine ganz andere Nummer, wobei allerdings anzumerken ist, daß der Wein aus jenen Tagen unterdessen schon einen ansehnlichen Wasserzusatz bekommen hat.

**Neueste Nachrichten.**

|| Calw, 31. Juli. In Mötlingen gerieten ein Kaiser und ein Gipsler über die Sticheleien im Wirtshaus in eine Rauferei, wobei mit Messer und Bierflaschen gekämpft wurde, bis die Streithähne schwer verletzt am Boden lagen.

|| Münsingen, 31. Juli. Gestern wurde auf dem Truppenübungsplatz ein Soldat des 124. Inf.-Regiments vom Bly getroffen. Er war sofort tot.

|| Herrenald, 31. Juli. Der seit einigen Tagen vermisste 13jährige Christian Schabbe von Oberlengenhardt wurde nun ermittelt. Er hat sich einige Tage lang auf dem Klein-Einhof herumgetrieben.

|| München, 31. Juli. Im bayrischen Landtag führten die Ultramontanen heute einen **Gewaltstreik** gegen die Liberalen aus. Um den Liberalen die Möglichkeit zu nehmen, auf die heftigen Angriffe des Abg. Dr. Heim zu antworten, wurde bei der Beratung der Vorlage der Gehaltsaufbesserung für die Lehrer ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Hierauf gab der Abg. Casselmann im Namen der liberalen Fraktion eine Erklärung ab, daß es seine Fraktion unter ihrer Würde halte, sich weiter an der Diskussion über das Staatsbudget mit der Mehrheitspartei zu beteiligen. Die Liberalen verließen hierauf den Saal.

|| Berlin, 31. Juli. Die Kammerzofe Steger, die wegen des Verleumdungsprozesses bei der Gräfin Wartensleben festgenommen, aber vom Gericht entlassen worden war, ist heute auf erneuten Haftbefehl des Untersuchungsrichters in Haft gebracht worden.

|| Paris, 31. Juni. Extrablätter zufolge sind bei dem Zusammenstoß von Streitenden und Militär in Vigneux 6 Personen getötet und 60 verwundet worden.

|| Petersburg, 31. Juli. Gestern und heute sind in Astrachan 8 neue Cholerafälle vorgekommen, von denen 5 tödlich verlaufen sind. In Jarizon waren vorgestern 6 neue Erkrankungen und 3 Todesfälle zu verzeichnen. Außerdem wurden aus dem Kreis Serdold ein Cholerafall und aus der Stadt Samara 2 Fälle gemeldet.

|| Christiania, 31. Juli. Das französische Geschwader mit dem Präsidenten Fallières ist heute nachmittag 2 1/2 Uhr unter dem Salut der Festung Akershus und der Kriegsschiffe hier eingetroffen. Der König fuhr auf der Schaluppe Sjernen unter Salut nach der Verité, um den Präsidenten zu begrüßen. Kurz darauf lehrte die Schaluppe mit dem König zurück. Nachher ging Präsident Fallières und das Gefolge mit einer französischen Schaluppe an Land. Er wurde von der Menschenmenge begeistert begrüßt. Der König stellte die Minister, das Präsidium der Storting und die Spitzen der Behörden vor. Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie fuhren die Herrschaften, von Kavallerie eskortiert nach dem Schlosse.

|| London, 31. Juli. Eine in Leh (in Kaschmir) eingetroffene Karawane überbrachte einen Brief von einem **Diener Sven Hedins**, worin es heißt, daß sich der schwedische Reisende wohlbehalten und seine Karawane in gutem Zustande sei. Das anhaltende Schweigen des Forschers ist damit freilich immer noch nicht erklärt.

|| Konstantinopel, 31. Juli. Gestern wurden alle gemeinen Verbrecher aus den Gefängnissen in Stambul entlassen.

|| Konstantinopel, 31. Juli. Der bekannte Marschall Suad Pascha, der Sieger über die Russen bei Ellena, der vor 7 Jahren nach Damaskus verbannt wurde, lehrte aus dem Hof zurück.



Ausstellung München 1908.

Nationen zu fördern. Die „vollkommensten Ideale der Menschheit“ zur Wirklichkeit zu machen, sei sein unausgesetztes Bemühen und Gebet. Mehr kann man eigentlich nicht verlangen. Denn wenn Eduard VII. für den Frieden sogar betet, hat er gewiß das Äußerste getan, was er tun kann. Das Gebet des Königs von England in allen Ehren; aber wir würden es vorziehen, wenn er statt dessen oder daneben sich zur Förderung der „vollkommensten Ideale der Menschheit“ etwas anderer Mittel bediente. Seine Politik und die Politik seiner Regierung ist eben doch sehr stark daran beteiligt, daß eine rechte Friedensversicherung nicht hat auskommen können. Wo in aller Welt ist denn der Störenfried, gegen den Schutzmännern bis an den Himmel aufgeführt werden müssen? Wer will denn den Frieden eigentlich stören? England trieft von Friedensliebe, Frankreich dergleichen, Rußland dito und was sonst in Europa lebt auch. Deutschland etwa nicht? Wir haben seit beinahe 40 Jahren keinen Krieg mehr geführt, und durch die Tat den Beweis erbracht, daß wir Frieden zu halten gewillt sind. Wenn alle Welt so unendlich friedensliebend ist, warum dann die ungeheure Befestigungsarbeit am Frieden? Da muß doch etwas nicht stimmen. Und so ist es in der Tat; den Frieden mag, das sei zugegeben, jeder wollen. Aber jeder denkt ihn sich anders, und es gibt Leute, die sich den Frieden so eingerichtet wünschen, daß diesem oder jenem die Luft etwas knapp wird. Die beste Friedensversicherung liegt in dem Satz: Leben und leben lassen. Wir wollen das. Aber ob es andere auch wollen? Daran darf man immerhin zweifeln. Selbst wenn man in England Einkreisungs- und



# Was ist Fürst Bismarck in seinem Leben alles gewesen?

(Nachdruck verboten.)

Von Georg Paulsen.

Der erste deutsche Reichskanzler gilt uns vor allem als ein unerreichter Meister in der auswärtigen Politik, aber er hat sich auch auf anderen Gebieten rühmlichst bewährt, und darum ist in der heutigen Erinnerungszeit die oben gestellte Frage wohl berechtigt.

Otto von Bismarck hat nicht nur die Rechtswissenschaft studiert, sondern auch während seines fünfjährigen-Freiwilligen-Jahres als Jäger in Greifswald die landwirtschaftliche Akademie in Eldena besucht. In seiner Staats-Laubbahn hatte er es ja zunächst nicht weit gebracht, als Auktulator (Versteigerer) verließ er das Gericht, um die Verwaltung der vom Vater ererbten Güter in Pommern und seines Stammes Schönhausen an der Elbe zu übernehmen. Darin zeigte er sich als der hervorragende praktische Landwirt, der jeder Zeit auch als Reichskanzler über ländliche Angelegenheiten sachlich mitprechen konnte. Und er hatte keine leichte Arbeit, sein Erbe war nicht unerheblich verschuldet gewesen. In dieser Zeit diente Bismarck nochmals als Leutnant bei der Kavallerie in Rangard, um dann nach seiner Hochzeit seinen Wohnsitz in Schönhausen zu nehmen.

Diese kurzen Jahre des Schönhauser Aufenthaltes brachten ihm zwei Würden: den Posten des Reichshauptmannes für die Elbuser und das Ehrenamt als Mitglied der zweiten preussischen Kammer, aus der später das Abgeordnetenhaus wurde. Bis in die fünfziger Jahre ist er Landtagsabgeordneter gewesen, dann fesselte ihn der Staatsdienst ausschließlich.

Nach kurzer Hilfsstätigkeit bei der preussischen Bundestags-Gesandtschaft in Frankfurt am Main wurde er Gesandter und Erzelenz. Als Landwehroffizier war er noch Leutnant und es lang etwas dröckig, wenn die preussischen Gesandten in der Mainstadt ihn „Seine Erzelenz den Herrn Leutnant von Bismarck“ nannten. Damals trug er auch noch Infanterie-Uniform, später die der Kürassiere, zuletzt, wie bekannt, die der Halberstädter. 1866 war er erst Landwehr-Major, bei seinem Scheiden aus seinem Amt 1888 wurde er zum Generaloberst mit dem Range als Feldmarschall ernannt.

Den Gesandten-Posten in Frankfurt am Main, Petersburg und Paris folgte die Ernennung zum preussischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen, nach 1866 ward er Kanzler des norddeutschen Bundes, daneben war er aber auch eine Weile Minister für Lauenburg gewesen, und als dies mit Preußen vereinigt wurde, wurde er für diesen Nebenposten pensioniert.

Das große Jahr 1871 sah Bismarck dann als Reichskanzler und Vorsitzenden des Bundesrates und lebenslangliches Mitglied des preussischen Herrenhauses. Die Würden als preussischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen verblieben ihm dazu, weiterhin wurde er noch Präsident des preussischen Staatsrates und für eine Reihe von Jahren Minister für Handel und Gewerbe. Für alle diese Posten erhielt Bismarck nur ein Gehalt, in Höhe von 60 000 Mark; heute bezieht der Reichskanzler 100 000!

Durch seine Zugehörigkeit zum Bundesrat und zum preussischen Herrenhaus war Bismarck verhindert, zum Mitglied des Reichstages und preussischen Abgeordnetenhauses gewählt zu werden. Erst nach seinem Rücktritt wurde er für eine Legislatur-Periode zum Reichstagsabgeordneten gewählt, hat aber in dieser Eigenschaft nie den Sitzungssaal betreten.

Bei seinem Scheiden aus dem Amt erfolgte noch die Ernennung zum Herzog von Lauenburg; Bismarck hat diesen Titel, der nur ein persönlicher, kein erblicher war, also mit seinem Tode wieder erlosch, nie geführt; auch in seinen amtlichen Unterschriften zeichnete er sich nur „v. Bismarck“, nicht Fürst Bismarck. Er wollte die Fürstentwürde überhaupt nicht annehmen und schwieg erst, als er die große Freude des alten Kaisers sah, ihm diese Auszeichnung erweisen zu können.

Es gibt selten, sehr selten einen großen Diplomaten, der einen so scharfen Blick für das praktische Volksleben hatte, der auch das Kleinste umfaßte und verwertete. Hingegen war er Feind prunkender Feste und verstand es nach seinen eigenen Worten nicht, wie ein Mensch sich so sehr nach Orden und ähnlichen Auszeichnungen sehnen konnte, daß er daraus eine wichtige Sache machte.

## Interessante Kleinigkeiten.

Ob ein Auge gesund oder krank ist, kann man daran erkennen, ob eine genaue Einstellung der Krümmungsradien der Linienoberfläche des Auges auf ein entferntes Blickziel erfolgt oder nicht. Ein krankes Auge vermag diese Wölbung nicht zu regulieren.

Im Finstern wirkt jede Vermehrung des Kohlengehalts der Luft schädlich, daher ist die Aufstellung von Blumen im Schlafzimmer während der Nachtzeit ungesund.

Der Zwischenkiefer am Schädel des Menschen ist von Goethe entdeckt worden.

Die Taubstummheit beruht nicht auf einer mangelhaften Bildung der Sprachorgane, sondern die Stummheit ist nur eine Folge der Taubheit.

Bis 1610 kannte man zwischen den Gasen und der Luft keinen Unterschied.

Die elektrischen Versuche gehen auch im luftleeren Raume unverändert von statten.

# Kuß und Handschlag vom Standpunkt der Gesundheitslehre.

Von Dr. Julius Lang.

(Nachdruck verboten.)

In jener alten, biedereren Zeit, als die Gastfreundschaft noch hoch gehalten und das Gastrecht unverletzlich war, bestand die schöne Sitte, daß die Hausfrau oder deren Stellvertreterin dem ankommenden Gast züchtig die Lippen zum Willkommen darbot. Lange schon ist diese Sitte mit anderen mittelalterlichen Gebräuchen zu Grabe getragen. Und nicht übertriebene Schamhaftigkeit allein hat diese Abschaffung herbeigeführt, sondern ein viel schlimmerer Umstand war es, der hier ausschlaggebend wurde. Man konnte nämlich in vielen Fällen die Wahrnehmung machen, daß durch den ausschreitend so harmlosen Kuß des Fremdlinges böse Krankheiten in das gastfreie Haus hineingetragen seien. Fürwahr ein schlechter Entgelt für gewissene Wohlthaten! Zuerst zeigten sich an den Lippen und im Munde der Gelächten schmerzhaft Ausschläge, denen bald auch andere krankhafte Zustände mannigfacher Art folgten. Ueber die Natur derselben, sowie über ihre Herkunft konnte man bald nicht mehr in Zweifel sein. So kam der „Kuß in Ehren“ arg in Verruf und man wurde mit seiner Austeilung weniger freigebig. Ganz ausgerottet ist das unberechtigte Rüssen auch heute noch nicht. Unberechtigt muß man aber jeden Kuß nennen, der zwischen Personen gewechselt wird, die nicht durch die engsten ver-

wandtschaftlichen oder Liebesbande mit einander verknüpft sind. Es gibt gewisse Kreise oder Familien, in denen das Rüssen mehr üblich ist, als in anderen. In vielen Häusern gehört der Gutenacht-, Morgen- und (4 bis 5 mal tägliche) Mahlzeitkuß zur Tagesordnung, wie das Schlafengehen, Aufstehen und Essen überhaupt. Aber was das Schlimme dabei ist, diese Liebesbezeugungen beschränken sich nicht auf die Familienangehörigen selber, sondern erstrecken sich meist auch auf etwa Anwesende, mehr oder weniger oder gar nicht verwandte Gäste. Sind doch manche Eltern sogar stolz auf ihre Erziehungserfolge, insofern sie ihre artigen Kleinen daran gewöhnt haben, zur „gesegneten Mahlzeit“ reichum ihre noch von Fett glänzenden Lippen der Tischgesellschaft darzubieten. Daß dieses „Entgegenkommen“ manchem der Anwesenden wenig appetitlich erscheint, kommt den Eltern nicht in den Sinn, noch weniger, daß es unter Umständen den Kindern auch Gefahren bringen kann. Nehmen wir ein anderes Bild. Eine Neuvermählte, im Begriff abzureisen, verabschiedet sich auf dem Bahnhofe von ihrem bisherigen Kreise. Hunderte von Lippen vielleicht beleckt — anders kann man diese gedankenlose Massenabfäufung kaum bezeichnen — sie da innerhalb einer Viertelstunde. Mancher „Vetter“ oder „Onkel“, dessen Verwandtschaftsgrad nicht ganz festgestellt ist, läuft hierbei in dem allgemeinen Trubel mit unter. Und nun gar erst die Unmenge „treuer Freundinnen“, die sich anscheinend von den Lippen der Jugendgespielin oder Pensionsschwester gar nicht losreißen können, während sie im Innern vielleicht vor Neid und Mißgunst bersten. In manchen verwandtschaftlichen Kreisen, namentlich kleinerer Städte, herrscht ebenfalls die patriarchalische Gewohnheit, daß, wenn ein

Glied der Familie auch nur auf kurze Zeit verreist, das bei der Abfahrt sowohl wie bei der Ankunft sich dieses wichtige Ereignis von jedem anderen Glied der Verwandtschaft durch einen Kuß quittieren läßt. Dasselbe geschieht auch wohl, vorzugsweise bei den Damen, bei den gewöhnlichen alltäglichen Familienbesuchen. Und da in kleinen Orten gewöhnlich die halbe Stadt mit einander verwandt ist, häufig dann auch noch in den einzelnen Familien die Tagesstimmung äppig blüht, so gibt das einen Ueberfluß von Küßen, bei dessen Anblick dem Unbeteiligten übel und wehe werden muß.

Der Kuß ist ein Pressezeugnis, bei dem der Nachdruck erlaubt ist. Vom Standpunkt der Gesundheitslehre müssen wir indessen energisch dafür eintreten, daß die Pressefreiheit hier vollkommen aufgehoben und ein scharfes Pressegesetz erlassen wird. Dieses Gesetz müßte in stillschweigendem Uebereinkommen das Publikum sich selber geben. Erster und einziger Paragraph sollte lauten: Das Rüssen ist nur zwischen Eltern und Geschwistern, sowie zwischen Liebenden nach ihrer Verheiratung gestattet. Gründe: Gewisse Krankheiten sind so ungeheuer verbreitet und ihre Uebertragung auf bisher gesunde Personen ist so sehr leicht möglich, daß man sich gar nicht genug davor in Acht nehmen kann. Nun bildet der Kuß, wie schon längst mit Sicherheit festgestellt ist, einen gewöhnlichen Weg, auf dem eine solche Ansteckung zu Stande kommt. Daher muß die Sitte des Rüssens als allgemeine Liebes- und Freundschaftsbezeugung abgeschafft und ausschließlich auf die oben erwähnten engsten Familienglieder beschränkt werden. Viel Unglück hat in die Familien namentlich auch das Rüssen der Kinder seitens der Diensthoten gebracht, da von diesen sehr viele mit den ange deuteten ansteckenden Krankheiten behaftet sind. Hier wäre also in erster Reihe der hygienisch-reformatorische Hebel anzusetzen. Aber auch sonst ist es Zeit, entsprechend der vorgeschrittenen wissenschaftlichen Erkenntnis, eine solche nahe Berührung, wie sie im Kuß gegeben ist, als unhygienisch, zwischen Fernerstehenden abzuschaffen. Man begnüge sich mit dem einfachen Handschlag, der ja ebenfalls je nach der Zuneigung mehr oder weniger herzlich gestaltet werden kann.

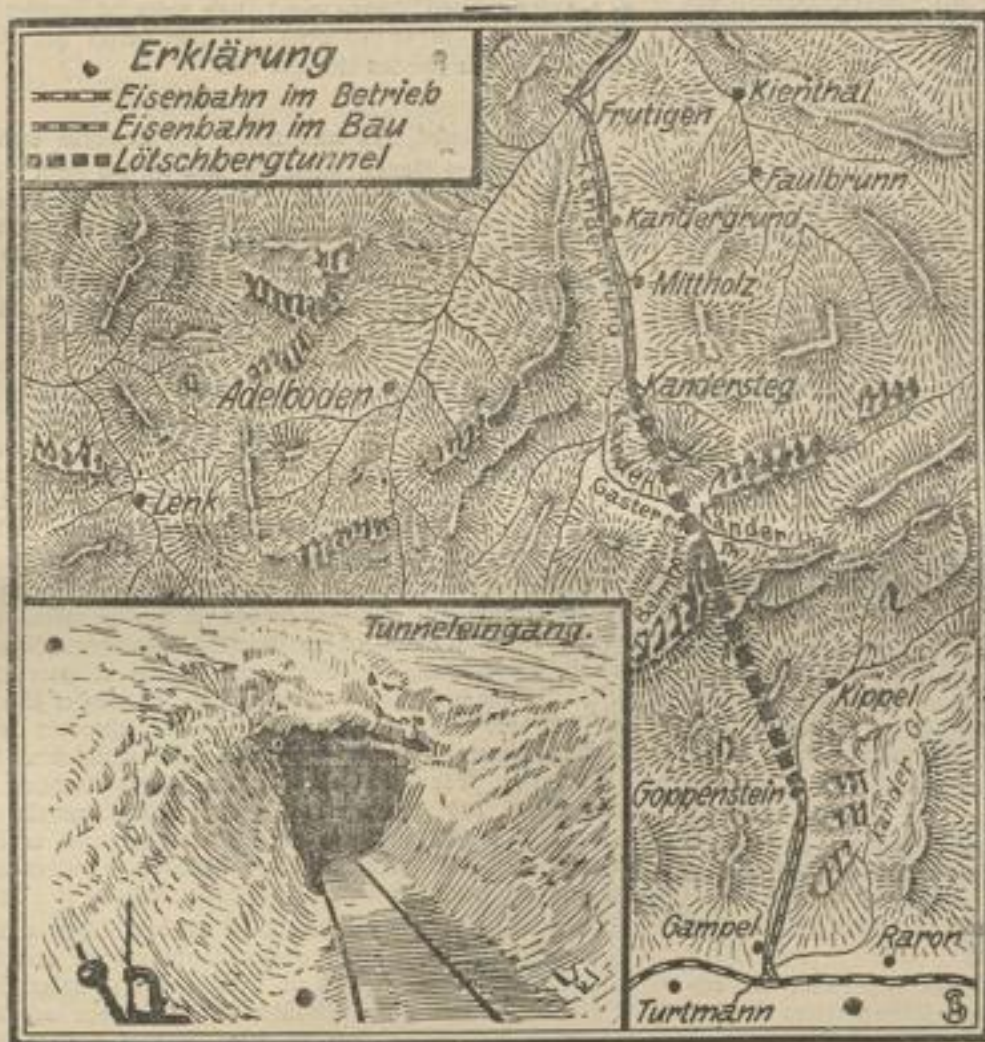
Indessen — auch diese unschuldige Freundschaftsbezeugung sucht uns die hygienische Wissenschaft zu verkümmern. Auch hier hat man neuerdings Gefahren entdeckt, denen Tag aus Tag ein unzählige Menschen ahnungslos ausgesetzt sind. Mag man nämlich über die moderne Bazillenjagd denken, wie man will, so viel steht jedenfalls fest, daß die Hände, die mit tausenderlei Dingen in Berührung kommen, eine förmliche Ablagerungsstätte für Krankheitskeime aller Art bilden müssen. Die hygienische Vorschrift, sich so oft wie möglich und namentlich unbedingt vor jeder

Mahlzeit die Hände zu waschen, ist daher wohl begründet, nicht minder auch die Forderung, sich, namentlich beim Verlassen von Epidemien, des gegenseitigen Handschüttelns möglichst zu enthalten, außer man ist in der Lage, sofort eine gründliche Desinfektion der Hände vornehmen zu können. Da dies aber teils beleidigend, teils ungalant wäre, so wäre auch hier ein radikales Vorgehen am zweckmäßigsten, nämlich: unter Fernerstehenden die Abschaffung des Kußes, so auch des Handschlages. Was man als Freundschaftszeichen an Stelle dessen etwa zu setzen hätte, das zu erfinden ist nicht Sache des Hygienikers.

## Arbeiten . . . .

Es ist unsere erste Pflicht, die Furcht zu unterdrücken. Wir müssen frei von ihr sein, sonst können wir nicht handeln. Unsere Taten sind sklavisch, nicht wirklich, sondern lauter Schein; ja, unsere Gedanken sind falsch, wir denken, wie Sklaven und Feiglinge, bis wir die Furcht unter unsere Füße gezwungen haben. Wir sollen und müssen tapfer sein, vorwärts schreiten, uns männlich freimachen, — in dem gelassenen Vertrauen, von höheren Mächten beraten und erwählt zu sein, — und uns nicht fürchten. So weit einer die Furcht besiegt, so weit ist er Mann.

„Arbeiten und nicht verzweifeln!“ von Thomas Carlyle.



mandtschaftlichen oder Liebesbande mit einander verknüpft sind. Es gibt gewisse Kreise oder Familien, in denen das Rüssen mehr üblich ist, als in anderen. In vielen Häusern gehört der Gutenacht-, Morgen- und (4 bis 5 mal tägliche) Mahlzeitkuß zur Tagesordnung, wie das Schlafengehen, Aufstehen und Essen überhaupt. Aber was das Schlimme dabei ist, diese Liebesbezeugungen beschränken sich nicht auf die Familienangehörigen selber, sondern erstrecken sich meist auch auf etwa Anwesende, mehr oder weniger oder gar nicht verwandte Gäste. Sind doch manche Eltern sogar stolz auf ihre Erziehungserfolge, insofern sie ihre artigen Kleinen daran gewöhnt haben, zur „gesegneten Mahlzeit“ reichum ihre noch von Fett glänzenden Lippen der Tischgesellschaft darzubieten. Daß dieses „Entgegenkommen“ manchem der Anwesenden wenig appetitlich erscheint, kommt den Eltern nicht in den Sinn, noch weniger, daß es unter Umständen den Kindern auch Gefahren bringen kann. Nehmen wir ein anderes Bild. Eine Neuvermählte, im Begriff abzureisen, verabschiedet sich auf dem Bahnhofe von ihrem bisherigen Kreise. Hunderte von Lippen vielleicht beleckt — anders kann man diese gedankenlose Massenabfäufung kaum bezeichnen — sie da innerhalb einer Viertelstunde. Mancher „Vetter“ oder „Onkel“, dessen Verwandtschaftsgrad nicht ganz festgestellt ist, läuft hierbei in dem allgemeinen Trubel mit unter. Und nun gar erst die Unmenge „treuer Freundinnen“, die sich anscheinend von den Lippen der Jugendgespielin oder Pensionsschwester gar nicht losreißen können, während sie im Innern vielleicht vor Neid und Mißgunst bersten. In manchen verwandtschaftlichen Kreisen, namentlich kleinerer Städte, herrscht ebenfalls die patriarchalische Gewohnheit, daß, wenn ein







**In unseren Bildern.**  
**Ausstellung München 1908.**

Die bayerische Landeshauptstadt, deren Ausstellungsleben in den erfolgreichen Kunstgewerbeausstellungen mancher Vorjahre und in den regelmäßig wiederkehrenden Kunstausstellungen ihre Tradition hat, ist in diesem Jahre wieder mit einer großen, allgemeinen Ausstellung vor die Öffentlichkeit getreten. Umfangreiche ständige Bauten auf einem von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Areal umgeben, in dem mit großen Opfern geschaffenen Ausstellungsplatz das Standbild der Bavaria und die Ruhmeshalle in weitem Bogen. Die Ausstellung München 1908, die sich auf freie und angewandte Kunst, Handwerk, Industrie, Handel und öffentliche Einrichtungen erstreckt, legt Rechenschaft ab über den gegenwärtigen Stand des gesamten Kulturlebens und Schaffens in München, drei Viertel-Jahrtausende nach Gründung der Stadt. Nur Münchner Arbeit wird zur Schau gebracht, und das Kultur-, Volks- und Gesellschaftsleben der schönen Hauptstadt gezeigt. Da Architekten, Bildhauer und Maler eintätig zusammengearbeitet haben, ist etwas ganz Einziges und Schönes entstanden. Wir zeigen unseren Lesern heute einige Bauten der Ausstellung im Bild, aus denen man leicht ersehen kann, wie in der Tat die Ausstellungshallen sowohl als auch Restaurants usw. von Künstlergeist entworfen sind.

**Katastrophe beim Bau des Lössbergertunnels.**

Beim Bau des Lössbergertunnels hat sich ein folgenschweres Unglück ereignet. Infolge von Sprengungen lösten sich beträchtliche Mengen von Geröll und Schlamm, welche den Tunnel auf eine Strecke von etwa 1000 Meter verschütteten. Dann erfolgte ein gewaltiger Wassereintritt, der den Stollen füllte und alles wegschwemmte. 25 italienische Arbeiter sind ertrunken. Der Lössbergertunnel ist 13,5 Kilometer lang. Für den Bau wurde eine Summe von 88 Millionen Mark bewilligt. Insgesamt sind an den Tunnelarbeiten über 1200 Arbeiter beschäftigt, wovon fast 700 im Tunnel selbst arbeiten.

**Allerlei.**

**„Adpenid“ in Italien.** „Hauptmann“, Schuhmacher Boigt, der „Held“ von Adpenid ist jetzt in Italien getreulich nachgeahmt worden. Der Gutsbesitzer Sciortino in Mareale bei Palermo wurde nachts durch den Ruf aufgeweckt: „Öffnet im Namen des Gesetzes!“ Als er vier Bedarmen und einen Zivilisten sah, ließ er sie ein. Der Zivilist stellte sich als Polizeikommissär vor, der eine Hausdurchsuchung vorzunehmen habe. Diese wurde so gründlich vorgenommen, daß nach dem Abmarsch der „öffentlichen Macht“ 10 000 Lire in bar fehlten. Auf der Gendarmestation erfuhr der Gutsbesitzer, daß er das Opfer von Gaunern geworden sei.

**Zu Zeppelins Dauerfahrt.** Graf Zeppelin soll als Zeitpunkt seiner 24stündigen Luftschiffahrt den 5. August bestimmt haben. — Der österreichische Volksdichter Peter Rosegger erwiderte auf eine Einladung von Schülerinnen in Baden-Baden, sich einen Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes anzusehen: „Schön! Dank für Euer liebes Schreiben und für die Einladung zum neuen Luftschiff. Da ich als Poet aber schon lange in Luftschiffen wohne und ein Luftschiff daher für mich nicht viel neues hat, und da mein Vater und Urgroßvater schon lange mit Ertragung in den Himmel gefahren sind, so können wir alle miteinander nicht kommen. Unseren Segen zu der neuen Zeit, in die das junge Geschlecht eingetht. Möge sie den Menschen Herzensglück und heiteren Frieden bringen.“

**Sommerfrüchtlertuna.**

„Da hört' ich die Natur's 'ichicht' auf“,  
Sagt unser Förschia Brand,  
„Da kannst' V' scho' wickli' nimma red'n —  
Es is a' wahre Schand!“

An' Rehböck kenn' auf tausend Gäng'  
V' von 'ra Goss glei' weg —  
Dös ganze G'stell, 'a jeder Schritt  
Verrat' mir'n auf 'm Fleck!

Zwoa Sommergäst' san einlogiert  
Beim Wirt im Rebenhäus;  
Ob f' Mann' in oder Weib' in san —  
Kaa Deisi bringt' s' net raus!“

(Fliegende Blätter).

**Kleine praktische Winke.**

Beim Eingeschlafensein der Glieder — die Ursache ist meist mangelhafte Blutzirkulation — bringt kräftiges Reiben des betreffenden Gliedes oder Handauflegen einer anderen Person bald rasche Besserung.

Schmutzstellen an hellgestrichenen Zimmern und Schranktüren, wie auch an Fußleisten, Lampen, Stoßbrettern der Treppe usw. lassen sich bequem entfernen durch ganz leichtes Abreiben mit etwas angefeuchtetem, dünnem Sande, ohne daß der Lackanstrich leidet. Man kann sie auch mit einer lauwarmen Lösung abwaschen, die durch Abkochen von Weizenkleie unter Zusatz von einigen Löffeln Salmiakgeist und nachherigem Durchsieben gewonnen wird.

Herstellung von Staubböhl. Als Staubböhlungsmittel wird, der Pharmaz. Zeitung nach, eine Mischung von Sägespänen mit nicht zu feinem Sand, die mit gelbem Baselinöl getränkt ist, angewendet und kommt folch: Mischung im Handel vor. Zu Staubböhl — Fahbodenöl — wird folgende Vorschrift angegeben: In einen Kessel über direktem Feuer oder mit Dampf geheiztem doppelwandigen Kochkessel gibt man zuerst: 180 Kilogramm helles, geruchloses Spindelöl — 0,980 bis 0,900 —, setzt dann 10 Kilogramm Nitronaphthalin hinzu und läßt kochen, bis das Nitronaphthalin vollständig gelöst ist. Hierauf gibt man 80 Gramm Chinolingelb Nr. 416 der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin hinzu und läßt noch einen Augenblick aufkochen, wobei umgerührt werden muß; dann werden noch 720 Kilogramm von obigem Mineralöl zugegeben. Das Fahbodenöl — Staubböhl — ist nun fertig und kann, wenn abgekühlt, zum Versand kommen. Ferner dürfte sich eine Lösung von 1 Teil Glycerin oder Paraffin in 8 Teilen Petroleum als staubbindendes Bodenöl eignen.

Wie viele Menschen ärgern sich, daß sich ihr Schuh oder Stiefelband öffnet, und machen dann, um das zu verhindern, einen doppelten Knoten, der sich nur schwer lösen läßt; und doch gibt es ein sehr einfaches Mittel, um dem Uebel abzuhelfen. Man bindet wie gewöhnlich eine Schleife, nur muß man, bevor man fest anzieht, die zuerst gemachte Oese nochmals durch den Knoten schlingen. Eine solch gemachte Schleife löst sich nicht von selbst. Man sollte Kinder gleich daran gewöhnen, ihre Schnürsenkel so zu binden.

**Landwirtschaftliches.**

**Düngung im Obgarten.** Im Sommer ist es zur besseren Ausbildung der Früchte oft angezeigt, den Obstbäumen eine flüssige Düngung zu geben. Man kann den aus flüssigem Kloakendung bestehenden Düngerguß, welcher reichlich mit Holzasche und etwas Knochenmehl vermischt wird, in 30



Said Paşa  
der neue Großwesir der Türkei.

Centimeter tiefe Löcher, ca. 40 Centimeter vom Stamm entfernt, einschütten und mit Wasser nachspülen. Statt der genannten Dünger kann man event. auch nehmen: Jauche, aufgelösten Kuhdünger, Lauben- oder Hühnerdünger etc. in Wasser aufgelöst. Auch in vorgerückter Jahreszeit hat sich die Düngung mit einer sogenannten künstlichen Jauche bewährt. Dieselbe enthält: 15 Gramm Kalisalpeter, 15 Gramm phosphorfaures Kali und 50 Gramm Chilisalpeter, gelöst in 16—20 Liter Wasser. Man legt in der Kronentraufe des Baumes Bohrlöcher von 50 Centimeter Tiefe an und rechnet auf 1 Quadratmeter Baumfläche 15—20 Liter von der Lösung. Bei anhaltender Trockenheit gießt man später noch Wasser nach und stopft auch die Löcher zu. — Man hat überhaupt bei Anwendung der verschiedenen Obstbaumdüngemittel immer den besten Erfolg erzielt, wenn man in der Kronentraufe einen Graben von 1 Meter Breite und 25 Centimeter Tiefe zog und die Nährsalze, abgesehen vom Chilisalpeter mit Erde gemischt, einstreute. Man kommt auf diese Weise auch nicht direkt an die Wurzeln heran.

**Juristische Winke.**

(S.) Ungültigkeit eines Kaufvertrags bei Grundstücken. In der Regel kann angenommen werden, daß ein Kaufvertrag bei Grundstücken nichtig ist, auch wenn die Ehefrau den Vertrag mit unterzeichnete, wenn der Ehemann stirbt oder schon zur Zeit des Vertragsabschlusses geschäftsunfähig war. In wenigen Ausnahmefällen nur ist dies nicht zutreffend, z. B. wenn die Ehefrau an dem Kauf mit interessiert ist. Ein solcher Fall stand bei dem Reichsgericht zur Entscheidung, und sei wegen seiner Bedeutung für die beteiligten Kreise in Nachstehendem eingehend geschildert. Die Klägerin und ihr Ehemann kauften ein Grundstück von dem Beklagten. Einige Zeit darauf wurde der Ehemann wegen Geisteskrankheit entmündigt, und sein Vormund beantragte daher Feststellung, daß der Kaufvertrag beiden Eheleuten gegenüber ungültig sei, weil der Ehemann zur Zeit des

Vertragsabschlusses geisteskrank gewesen sei. Während dieser Prozeß schwebte, starb der Ehemann, und lagte nunmehr die Ehefrau in gleicher Weise als Erbin ihres Mannes und Mitkäuferin des Grundstücks. Das Reichsgericht hat die Revision verworfen und das Urteil des Berufungsgerichts, wonach die Ehefrau mit ihrer Klage abgewiesen, als zutreffend bestätigt. Zu präzisieren war zunächst hierbei der § 139 B. G. B., welcher lautet: „Ist ein Teil eines Rechtsgeschäfts nichtig, so ist das ganze Rechtsgeschäft nichtig, wenn nicht anzunehmen ist, daß es auch ohne den nichtigen Teil vorgenommen sein würde.“ Das Berufungsgericht betont in seinem Urteil, daß dieser Paragraph nicht nur Anwendung findet, wenn das Rechtsgeschäft objektiv aus mehreren Teilen besteht, also wenn sich ein Geschäft aus mehreren Gegenständen zusammensetzt, sondern auch in den Fällen, wo bei dem Geschäft mehrere Personen als Vertragschließende beteiligt sind. Das Berufungsgericht geht davon aus, daß die Ehefrau den Kaufvertrag auch ohne ihren Ehemann geschlossen haben würde, und daß auch ohne weiteres der Verkäufer des Grundstücks mit der Ehefrau allein den Vertrag geschlossen hätte. Insbesondere kommt in diesem Falle auch in Betracht, daß die Klägerin und ihr Ehemann das Grundstück als Ganzes für einen einheitlichen Preis gekauft haben, wodurch ausgeschlossen erscheint, daß jeder von ihnen einen Teil des Grundstücks oder einen Miteigentumsanteil daran habeserwerben wollen. Das Berufungsgericht erkennt nicht an, daß die Mitwirkung des Ehemannes, also des nichtigen Teils, irgend welchen Einfluß auf den Abschluß des Kaufvertrags durch die übrigen Vertragsbeteiligten gehabt habe. Jeder der beiden Eheleute wollte das ganze Grundstück kaufen, und die Klägerin hat nicht nur mit Rücksicht auf die Nichtbeteiligung ihres Ehemannes den Kauf abgeschlossen, sondern würde das Grundstück auch allein gekauft haben. Es wurde dadurch auf Seiten der Klägerin und ihres Ehemannes ein Gesamtschuldverhältnis im Sinne der §§ 421 ff. des B. G. B. begründet, wodurch der Beklagte die Erfüllung des Vertrages von einem jeden der beiden Eheleute fordern konnte. Wenn nun auch der Ehemann der Klägerin infolge seiner Geschäftsunfähigkeit als Vertragschließender wegfiele, so blieb noch die Klägerin als Vertragschließende übrig und als solche selbständig zur Erfüllung des Vertrags verpflichtet.

**Juristischer Briefkasten.**

**A. G. in D.** Zur Gültigkeit eines Kaufs ist es mangels einer besonderen Vereinbarung nicht erforderlich, daß eine Anzahlung geleistet, oder ein Bestellschein unterschrieben wird.

**W. J. in R.** Es steht im Belieben jedes Gastwirts, ob er einem eintretenden Gast den Aufenthalt in seinem Lokal gestatten will oder nicht. Will er das nicht, so ist er berechtigt, ihn zu eruchen, sein Lokal zu verlassen. Es liegt an sich darin noch keine strafbare Beleidigung. Nur wenn die Aufforderung in beleidigender Form erfolgt, kann der Gast wegen Beleidigung Privatklage erheben. Daß das Ihnen bezw. Ihrer Frau gegenüber geschehen ist, ist aus Ihren Angaben nicht zu entnehmen. Die Privatklage müßten Sie eventuell beim Amtsgericht erheben, in dessen Bezirk der Gastwirt seinen Wohnsitz hat, und zwar nach vorgängigem Sühnevertrag.

**V. R. in F.** Jeder der Miterben ist, falls eine gütliche Einigung erfolgt, berechtigt, bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der Erblasser seinen letzten Wohnsitz hatte, die gerichtliche Erbauseinandersetzung zu beantragen.

**Rätsellehre.**

**Rätsel.**

Du tuft es, was das Wort besagt,  
Sollst du zur Arbeit gehn.  
Biel lieber tuft du es umher  
Mit I, wie ich gesehn.  
Und gar kein Wunder ist es da,  
Mußt häufig du das Wort mit H.

**Bilderrätsel.**



**Auflösungen aus letzter Nummer.**

Bilderrätsel: Scheiden macht Leiden.

Rätsel: 1. Gast, Gase, 2. Wieje, Wiesel, 3. Vor — (Vorschlag, Vorfah, Vorschuß, Vorwände, Vortritt).

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.



H. Forstamt Hoffstett.  
Post Feinach.

## Stamm-Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 13. August  
nachm. 2 Uhr

in Rehmühle aus IV. 15. Gut Rehmühle, 28 Eichen mit 17  
Fm. IV.—VI. Kl.; aus J. 10. Gut Agenbach 83 Buchen mit  
31 Fm. IV.—VI. Kl. Losverzeichnisse vom Forstamt erhältlich.

Zimmersfeld-Nichelberg.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 4. August ds. Js.

in die Restauration von J. Stoll in Zimmersfeld  
freundlichst einzuladen.

Adam Theurer

Elisabethe Würster

Sohn des  
Adam Theurer, Holzhauers  
in Zimmersfeld.

Tochter des  
Johann Georg Würster, Holz-  
hauers in Michelberg.

Kirchgang um 11 Uhr in Zimmersfeld.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

## Geschäfts-Empfehlung.

Weiner werthen Kundschaft von hier und Umgebung bringe  
ich mein gut eingerichtetes

### Grabstein-Geschäft

zur Anfertigung von Grabsteinen in jeder gewünschten  
Steinart zu den billigsten Preisen, sowie mein gutsortiertes Lager in  
Grabsteinen in empfehlende Erinnerung.

Auch werden Bestellungen auf

### eiserne Grabkrenze

entgegengenommen.



G. Kirtl Bau- u. Grabsteingesch.

Eine größere Partie

## Wandverkleidungs- und Bodenplatten

sowie noch verschiedene größere Posten

### Baumaterial

hat zu Fabrikpreisen abzugeben

der Obige.

Ueber die Einmachzeit

empfehle

## Ia. Pergamentpapier

die

W. Rieker'sche Buchhandlung  
L. Laul.

## Phil. Maier Sohn, Säge-, Spalt-, Hobelwerk, Altensteig

Liefert nordische und deutsche Tannen-, sowie Pitsch-Pine-, Red-Pine- und Forchen-  
Fussbodenriemen mit Nat und Feder; Stabbretter, Wand-, Türen- und Fensterver-  
kleidungen.

Fertige Zimmertüren,

Trockenanlage.

## Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Be-  
nutzung des neuen konkurrenzlosen  
Waschmittels

## Persil

zu befürchten, da es den Schmutz  
spielend löst und ohne jedes Reiben und  
Bürsten die Wäsche von selbst wäscht.  
Für jede Waschmethode geeignet, daher  
einfachste Anwendung, falscher Gebrauch  
ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und  
gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Zimmersfeld.

## Zwangsversteigerung

Montag, den 3. ds. Mts.  
nachm. 3 Uhr wird gegen bare Be-  
zahlung versteigert:



### Ein Ruhwagen

1 Kleiderkasten und  
1 Futterschneid-  
maschine.

Zusammenkunft beim Rathhaus.  
Gerichtsvollzieherstelle.

Üblich möbliertes

## Zimmer

hat bis 15. August  
zu vermieten

wer? — sagt die Exp. ds. Bl.

Altensteig.

Ich habe einige hundert Fest-  
meter

## Langhölzer

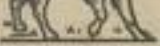
auf 2 Meter abschneiden zu ver-  
geben und sehr schriftlichen Offerten  
entgegen

Ad. Hebr.

## Entlaufen

ist ein

Halbhund,



schwanzerartig. Ab-  
zugeben bei

Johannes Sprenger,  
Ebhausen.

Vor Ankauf wird gewarnt:

## Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte  
Stedenpferd-Ellienmilch-Seife  
v. Bergmann & Co., Badebau.  
Denn diese erzeugt ein zartes, reines  
Gesicht, rosiges, jugendfrisches  
Aussehen, weiße, sammetweiche  
Haut u. blendend schönen Feint.  
à St. 60 Pfg. bei: Apotheker Schiler  
sowie bei Johs. Kallendach.

Spielberg.

## Gastwirtschafts- und Saaleröffnung.

Hiermit mache ich der Einwohnerschaft von hier und  
Umgebung die höfliche Anzeige, daß ich für meine seitherige  
Schankwirtschaft, Gastwirtschaftskonzession erworben habe und  
unter dem Namen

### Gasthaus z. Löwen

weiterbetreiben werde. Meine Lokalitäten  
habe ich durch einen



### geräumigen Saal

erweitert, welchen ich dem verehrl. Publikum,  
sowie Gesellschaften und Vereinen bestens

empfehle.

Die Eröffnung findet am kommenden

Sonntag, den 2. August ds. Js.

mit musikalischer Unterhaltung statt.

Ich werde bestrebt sein, meine Gäste mit vollen Getränken  
und guten Speisen bestens zu bedienen und sehr zahlreichem  
Besuch entgegen.

Dochachtung

Christian Graf

z. Löwen.

Jeder Hausfrau

empfehle holländische

## Möbelpolitur

seit Jahren das Beste zum Selbst-  
polieren, ferner empfehle

## Parfettboden- und

## Dinolenum-Wichse

## „Kosol“ Wanzentod.

M. Kalmbach, Möbelschreiner

Altensteig.

Altensteig.

## Farben-Bänder

empfehle

Karl Kohler

Seiler.

## Gedruckter

sind zu

haben  
in der W. Rieker'schen Buch-  
handlung, L. Laul, Altensteig.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. August 1908.

7/10 Uhr Predigt: 2. Kor. 2.  
14—17. Ps. 230. 1/2 2 Uhr  
Christenlehre, Mädchen 9. und  
10. Gebot.

Montag, den 3. August früh 7 Uhr:

Erntedankfest.

### Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr Predigt

12 Uhr Sonntagschule, ab. 8

Uhr Predigt.

Kath. Gottesdienst in Altensteig

Montag vormittag 9 Uhr.

### Gestorbene.

Göllingen: Alara Lieb.

Gannstatt: August Fiedler, Privatier.

Königsfeld: Heinrich Galmhuber,

Prof. an der K. Baugewerkschule  
Stuttgart, 56 J.

Württembergische Bauerschule

Unter städt. u. gewerbl. Oberaufsicht stehende, Februar 1898 gegründete

in Wildberg (Schwarzwald)

Arch- und Tiefbau-Abteilungen. Meisterkurse. - Prospekte kostenfrei. Zum Eintritt genügen Volksschulkenntnisse. Unterrichtsbeginn im Nov. u. im März j. J.

Badeanstalt Altensteig.

Empfehle meine elektrischen Soltanninbäder anerkannt sichere Heilerfolge bei Ischias, Gicht, Rheumatismus, Lähmungen u. s. w., sowie Kohlensäure-, Sol- und Warmwasserbäder. Kaiser Sonntags täglich geöffnet von morgens 8 bis ab. 9 Uhr. Prospekte gratis und franco. I. Seeger.

Friedenstadt.

Jul. Beck

Promenadeplatz Spezialhaus für

Zigarren u. Zigaretten en gros und en detail.

Versandt von 100 St. an franco.

Eine formvollendete Figur,

blühendes Aussehen, nicht man noch meine bewährte gesunde Begleiterin



Hessalin-Cakes Preis pro Carton mit 4 und Hessalin-Nährmehl Preis pro Carton mit 2

Sie braucht nur Schokolade ein hervorragendes Kräftigungsmittel, hoher Energiegehalt, geistig, schmackhaft, überaus leicht verdaulich, verleiht Verdauung, bekämpft Nerven, beruhigt das Gemüt, ist ein ausgezeichnetes Mittel für Kinder, Kranke, Schwache, Genußgenießer, Sportler, Reisende, Soldaten, Seefahrer, Arbeiter, die sich an heißen Tagen erfrischen wollen.

Ernst Hess, Allingenthal 1. St. Nr. 1207.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart, Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855. Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen, wie für Rentenversicherungen. Neuester liberaler Bestimmungen in Bezug auf Unantastbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen. Anerkannt billig berechnete Prämien bei frühem Todendenbezug. Neuheit: Fallende Prämien für abgekürzte Lebensversicherung nach 2 Systemen: 1) möglichst billige Anfangsprämie, 2) möglichst niedere Gesamtleistung. Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententafeln. Käufer den Prämienreferenzen nach bedeutende, besondere Sicherheitsfonds. Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter in Altensteig: Herm. Böhmeler, Lehrer.

Amateur-Photographen

beziehen ihren Bedarf am vorteilhaftesten aus der Handlung photograph. Artikel von

C. Hollaender, Nagold

Galverstr. Platten, Papiere, Postkarten (matt u. glänzend), Kartons, Albums, Chemikalien, Laternen, Copierrahmen, Schalen etc. zu Fabrikpreisen stets auf Lager. Apparate, Stativen etc. jeder Firma werden zu Katalogpreisen schnellstens geliefert.

Neueste Erfindung!

Nervenberuhigende Cigarren und Zigaretten!

Näheres gratis und franco durch Verlag Erfolg, G. m. b. H. Berlin-Friedenau.

Garantiert reines mit feinstem Griebengeschmack Hamburger Stadtschmalz

- in 100 Pfd. Fässern à .M. 53.-
50 Pfd. Eimer à . 54.-
25 Pfd. Eimer à . 56.-
20 Pf. Blechimer à . 11.50
10 Pf. Dosen à . 5.50

versendet Chrn. Burghard jr. Altensteig.

Grosser Käseabschlag!

la. Allg. Gimbürgerkäse feinschnittig 1/4, 1/2, 3/4 reif in Kisten von 30, 40, 50, 60 Pfd. zu 28, 30, 32, 34 Pfg. per Pfd. bei Postkollie je 2 Pfg. höher ff. vollsetten Stangenkäse in Kisten von 30-50 Pfd. zu 34-36 Pfg.

versendet

Chrn. Burghard jr. Altensteig.

Goldwaren-uhren.



Kauft man nur bei Jacob SENIOR BERLIN Friedenstr. weil billiger als irgendwo Ratenzahlung kein Preiszuschlag. Illustrierte KATALOGE überallhin portofrei

Rheumatismus

Nervenleiden, Gicht, Ischias, Manneschwäche, Frauenleiden u. viele andere Beschwerden werden bekanntlich durch Elektrizität geheilt. Belehrende Broschüre geg. Retourmarke. Schoene & Co., Fabrik mediz. Apparate, Frankfurt a. Main 41.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Wißblatt



Meggendorfer-Blätter

München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst 9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.-

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probnummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Siefert's Haustrunk

ist und bleibt der beste und billigste Volkstrunk.



Überall eingeführt. Voller Erfolg für Obstmost und Rebwein. Gesund u. bekömmlich. Viele Anerkennungen. Einfachste Bereitung. Weinstoff für 100 Liter mit la. Weinstoffen nur .M. 4.-, mit Malagatrauben .M. 5.-, (ohne Zucker) franco Nachnahme mit Anweisung. a. Weinzucker auf Verlangen zum billigsten Preise. Zell-Harmerbacher Weinstoffen-Fabrik Wih. Siefert, Zell a. S. (Baden)

Zahn-Atelier

von Wilhelm Holzinger Nagold, Marktstrasse, Teleph. 55. Täglich zu sprechen. Sonntags bis 1 Uhr.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Advertisement for Sternwolle yarn, listing colors like Drangestern, Blau, Rot, Violett, Grün, Braun and their benefits for women's health.

C. Hollaender, Nagold.

Atelier für moderne, künstlerische Photographie. bestingerichtetes, leistungsfähigstes Atelier der ganzen Umgegend. Bilder in allen Formaten. Jeden Tag geöffnet.

Husten

Wer seine Gesundheit liebt, besitzet ihn. 2545 not. begl. Zeugnisse bezeugen den Erfolg von Kaiser's Brust-Caramellen. Feinschmelzendes Malz-Extrakt. Täglich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachentatarrhe, Krampf- und Keuchhusten. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kaiser's Brust-Extract Flasche 90 Pfg. Beides zu haben bei Fr. Flaig in Altensteig und in den Apotheken.

Jul. Schrader's Mostsubstanzen

in Extraktform geschäftl. gekühlt bewähren sich seit 20 Jahren als das Beste, Reinste und zugleich Billigste zur Bereitung eines kräftigen und wohlschmeckenden Hausweines (Most). Das Liter hiervon kostet 6 Pfennig. Vorrätig in Portionen zu 150 und zu 50 Liter. Hugo Schrader, vorm. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart. Depot in Altensteig bei Chrn. Burghard jr., in Nagold bei Heinrich Gauß, in Ebhausen bei Aug. Kessler.

